

Der Knabe war unentschlossen, aber Kötschen sah ihn mit so bittenden Augen an, daß er blieb.

„Du ersparst dir auf diese Weise die Mühe, dein Nachtmahl zu richten und gewinnst Zeit, mein Kind,“ sagte Frau Vincent und nötigte den Knaben zum Sitzen.



3. Kapitel.

Antons Mutter.

Es war halb neun Uhr, als Antons Mutter von der Arbeit heimkam. Als sie an dem kleinen Fenster der Stube vorbeiging, sah sie beim Schein der Lampe den Knaben am Tische sitzen, den Kopf auf seine rechte Hand gestützt und über ein Buch gebeugt, vor ihm lagen alle seine Schätze. Frau Romberg trocknete heimlich eine Träne und öffnete leise die Türe. Anton hatte sie nicht kommen hören, erst als sie ihre Hand auf seinen Kopf legte, fuhr er auf und rief aus:

„Mutterchen, du bist's! Heut hat es aber wieder lang gedauert, du wirst sehr müde sein.“

Statt einer Antwort küßte die Mutter des Knaben Stirn und setzte sich in den einzigen Lehnstuhl, der im Zimmer war, dann schloß sie die Augen. Anton setzte sich ganz nahe zu ihr und schlang zärtlich seinen Arm um ihren Hals.

Er war das vollendete Ebenbild seiner Mutter. Sie hatte dieselben schwarzen Haare, nur waren sie schon hie und da von feinen Silberfäden durchzogen, dieselben tiefen, sanften Augen, denselben feinen, ausdrucksvollen Mund.

Sie schien kaum dreißig Jahre alt zu sein, aber die viele Arbeit und die Sorgen waren nur zu deutlich auf ihrem edlen, regelmäßigen Gesicht ausgeprägt und es war zu fürchten, daß sie wohl vor der Zeit schwach und gebrechlich werden würde.

„Heut' hast du wieder viel zu viel genäht, Mutterchen,